



## Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, 6. April 2014

Im Bauch des Fisches

### 2 DER LOBGESANG DES JONA

Als ich in Not war, rief ich zum HERRN,  
und er hat mich erhört.

Aus dem Innern des Totenreichs rief ich um Hilfe,  
du hast meine Stimme gehört.

Du hattest mich in die Tiefe geworfen,  
mitten ins weite Meer,  
und die Strömung umspülte mich,  
all deine Wogen und deine Wellen gingen über  
mich hinweg.

Und ich, ich sprach: Ich bin verstossen,  
deinen Augen entzogen!

Doch ich werde wieder aufblicken  
zu deinem heiligen Tempel!

Das Wasser stand mir bis zum Hals,  
die Flut umspülte mich,

Schilf hatte sich um meinen Kopf gewickelt.

Zum Fuss der Berge war ich hinabgefahren,

die Erde - ihre Riegel schlossen sich hinter mir  
für immer.

Da hast du mein Leben aus der Grube gezogen,  
HERR, mein Gott!

Als meine Lebenskraft sich mir versagte,  
erinnerte ich mich des HERRN,

und mein Gebet kam zu dir  
in deinen heiligen Tempel.

Die nichtige Götzen verehren,  
lassen ihre Gnade fahren.

Ich aber will dir opfern mit lautem Danken,  
was ich gelobt habe, will ich erfüllen!

(Buch Jona 2.1-10).

### I.

Liebe Gemeinde

Ob es Ihnen auch schon mal so ergangen ist, dass Sie einer Aufgabe ausgewichen sind, weil Ihnen der Mut dazu fehlte, jenes Quäntchen Tapferkeit, die Sache anzugehen, von der sie wussten: das ist die mir gestellte Aufgabe, das müsste ich eigentlich tun, dazu bin ich berufen, auch wenn es schwierig werden könnte? Und wie Sie dann mit einem schlechten Gewissen in innere Nöte, in immer weitere Komplikationen hineinrutschten, mit anderen Menschen Konflikte hatten – tief innen aber immer wussten: dieser Stress, diese Konflikte haben's mit mir zu tun, mit meiner Flucht vor mir selbst, mit meiner ganz eigenen Geschichte? Wie spricht man so etwas an, ohne dass es hochmoralisch, lebertraugig und langweilig wird?

Das Jona-Buch erzählt diese unsere Geschichte so, dass sie dramatisch und ernst ist - denn im Leben geht es doch darum, die uns gestellten Aufgaben zu bewältigen, die Begabungen zu leben, Verantwortung zu übernehmen... Aber die Jona-Erzählung ist zugleich auch humoristisch und vergnüglich, etwas märchenhaft und tief symbolisch – denn mit Humor lernt man besser...

Der erste Höhepunkt mitten in dieser Geschichte ist genau jener Moment, den wir gelesen haben und den jedes Kind kennt, weil er so bildstark ist: Jona im Bauch eines riesigen Walfisches, wie er zuerst von seiner Not, seiner Angst, seiner Beklemmung singt – es ist ein veritabler Klagepsalm...

Danach wendet sich die Stimmung im selben dunklen Walfischbauch: mit lautem Gesang dankt er Gott überschwänglich dafür, dass er ihn zurückgeholt und gerettet hat – ein veritabler Dankpsalm ... Und tatsächlich hat der Dichter Zitate aus den Psalmen 120, 28, 102, 42 und noch 11 weiteren Psalmen aneinandergereiht, ein kleines Psalmenpotpurri, und deshalb passt das auch in unsere Psalmenpredigtreihe.

Jona also, wie er im dunklen Bauch eines Walfisches gelandet ist und zuerst seinem ganzen Elend mit Psalmenworten Ausdruck gibt:

Du hattest mich in die Tiefe geworfen, mitten ins weite Meer,  
und die Strömung umspülte mich, all deine Wogen und deine Wellen gingen über mich hinweg.  
Und ich, ich sprach: Ich bin verstossen, deinen Augen entzogen! (...)  
Das Wasser stand mir bis zum Hals, die Flut umspülte mich,  
Schilf hatte sich um meinen Kopf gewickelt.

Und dann, als er realisiert, dass dieser Wal zwar nicht ein Rettungsschiff, aber immerhin ein von Gott geschickter Rettungsfisch ist, dankt er überschwänglich. Und dann wird der psalmensingende Jona, schwupps, von diesem beängstigenden und wohltätigen Ungetüm von Walfisch an Land gespuckt, damit er doch noch an die ihm gestellte Aufgabe rangeht. Denn jemand muss es tun, er wurde dafür ausgewählt, das weiss er... –

## II.

Wir alle kennen die Vorgeschichte: Wie Jona den nicht ganz einfachen Auftrag erhalten hatte, als Prophet die Stadt Ninive, in der so viel Reichtum, so viel Selbstgewissheit, so viel gottlos Schlechtes und so viel Gewalt geschieht, zu warnen, ihr sonst den Untergang anzukündigen. Jona passt das nicht, er hat Angst, er flüchtet vor dieser Aufgabe – wer will schon gerne Gefahren ansprechen und Unheilsprophet sein?

Ihm jedenfalls fehlt der Mut dazu und so setzt er sich ab, will flüchten – möglichst weit weg, kauft ein Schiffsticket, das ihn bis ans Ende der Welt bringen soll...– Flüchten will er vor seiner Aufgabe. Und sogleich verkriecht er sich in seiner Kajüte und schläft tief ein. Er hat einfach Angst, will wegtauchen – ich weiss nicht, ob Sie das kennen, ich kenne das wohl: einfach nur schlafen wollen, nichts wahrnehmen, wegtauchen, ausweichen in den Schlaf...

Aber dann braut sich dieser Sturm zusammen, alle haben Angst auf dem Schiff – und Jona schläft immer noch, bis sie ihn finden und wecken, und ihn schliesslich als Ursache des Übels über Bord spedieren... Aber jetzt landet er nicht einfach im Meer und sinkt nicht einfach in den Tod, sondern er landet in einer geheimnisvollen Unterwelt, einer Zwischenwelt zwischen Tod und Leben: im Bauch dieses Walfisches... Zuerst beklemmend eng und beängstigend, bis er realisiert, dass dies nicht das Ende ist, sondern dass er gehalten ist, getragen ist in diesem Riesenrettungsfisch. Und dann eben diese Psalmengesänge, und dann wird Jona an Land gespuckt, zurück auf Platz 1 sozusagen.

Was für eine bildstarke, und in ihren Bildern auch witzige Geschichte, dieses Buch Jona, witzig bis zum Schluss, als Jona dann nochmals Anlauf genommen, den Mut gefunden, Ninive gewarnt und den Untergang voraussagt – und nun vergeblich wartet und sich aufregt und nervt, dass Ninive nicht untergeht, wo er doch nun Mut bewiesen, gewarnt und den Untergang prophezeit hatte. Jetzt scheint sein Mut hart geworden, selbstgerecht, jetzt geht's nicht mehr ums Warnen und um die Umkehr, um die Rettung der betroffenen Menschen, jetzt will er recht behalten und den Untergang auch sehen, den er prophezeit hat.

Dabei hatte sein Wort doch Wirkung gezeigt, die schöne Stadt Ninive zum Umdenken, zur Umkehr gebracht – für einmal wirksame Prophetie! – und jetzt sitzt er beleidigt unter seiner Rhizinusstudie... Nun also noch ein Stück Psychologie der beleidigten Leberwurst... Was für eine humorvoll-ernste Geschichte über die Notwendigkeit, Mut zu haben und tapfer zu sein – im richtigen Moment... Eine Geschichte aber auch darüber, sich im richtigen Moment aus der Rolle des Warners, des Schwarzsehers zu lösen...

### III.

Liebe Gemeinde, es gäbe ja einiges, wo wir heute als christliche Gemeinde etwas mehr Mut zu prophetischen Perspektiven, nicht zur Schwarzmalerei, aber doch zu einem mutigen Blick auf die wirklichen Zustände in unserer Welt haben sollten, auf die weitergehende Zerstörung der Umwelt etwa, an der wir alle irgendwie beteiligt sind, auf Ungerechtigkeiten in den ökonomischen Handelsbeziehungen, im Handel mit Rohstoffen – was bei uns in der Schweiz ganz besonders ein Thema ist. Ich will das nur andeuten – denn Prophetie darf nie nur eine allgemeine und pauschale Form der Anklage, der Unheilsverheissung sein. Es gehört dazu eine wirkliche Berufung, es gehört dazu einiges an Sachkenntnissen, deshalb hat unsere Kirche für solche Fragen Spezialisten und Spezialistinnen in unterschiedlichen Gebieten der Sozialethik – das bewahrt uns davor, dass jeder Pfarrer sich ohne Sachkenntnisse gleich zum Lokalpropheten aufschwingt.

Und dennoch bleibt das ein Thema für uns alle, und deshalb sollten wir noch einen Moment bei den Grundhaltungen bleiben, beim Mut, bei der Tapferkeit. „Tut um Gottes Willen etwas Tapferes“ – Sie kennen sicher diesen berühmten Ausspruch Zwinglis, und wenn man ihn auf der anderen Seite der Limmat so mit seinem Riesenschwert vor der

Wasserkirche stehen sieht, dann realisiert man, wie belastet diese Worte Tapferkeit und Mut sind, einfach deshalb, weil sie oft nur aus einem kriegerischen Kontext heraus verstanden werden. Aber Mut und Tapferkeit haben nichts mit Gewalttätigkeit zu tun, wie das ja auch bei Zwingli nicht der Fall war. Im Gegenteil, beide gehören im Kern zu den vier grundlegenden Tugenden – Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Besonnenheit – den klassischen für ein richtiges Leben massgebenden Haltungen.

#### IV.

Und deshalb als Schlussgedanke Worte eines Religionsphilosophen, der über die grundlegenden ethischen Haltungen aus einer christlichen Perspektive nachgedacht hat – ich spreche von Josef Pieper (1904-1997). Er hat in einem Buch die klassischen vier Tugenden so intensiv und menschlich interpretiert – dass von ihnen alles Enge, Beengende und Lebensfeindliche abfällt: für mich besonders bewegend, weil er Tapferkeit nicht mit Härte und Gewaltbereitschaft, sondern im Gegenteil mit dem Wissen um die eigene Verletzlichkeit zusammengedacht hat.

Tapferkeit, so schrieb er, setze Verwundbarkeit voraus. Denn wer unverwundbar sei, brauche keine Tapferkeit – so wie Engel seiner Ansicht nach auch nicht tapfer sein müssen, sie sind unverwundbar. Bei uns Menschen ist das anders: Tapfer ist, wer bereit ist, sich für etwas einzusetzen und dafür zu streiten, obwohl er weiss, dass er verletzlich ist, dass er dabei seine psychische oder leibliche Gesundheit, vielleicht sogar sein Leben verlieren kann. Wer das weiss und sich dennoch in Auseinandersetzungen um Lebensgüter hineinwagt, ist ein tapferer Mensch. Wer sich unbesehen allen möglichen Gefahren aussetze, zeige nur, dass er den Kampf selbst suche, ein Haudegenium, und damit unbesehen alles Mögliche für wertvoller hält als die eigene persönliche Unversehrtheit, die er dafür aufs Spiel setzt.

Tapferkeit setzt für Pieper also gerade voraus, dass wir Angst kennen, weil wir um die Gefahren wissen – so wie Jona diese Angst kannte. Ihr Wesen, so schreibt er, „liegt nicht darin, keine Frucht zu kennen, sondern darin, sich durch die Furcht nicht zum Bösen zwingen oder von der Verwirklichung des Guten abhalten zu lassen.“

Was für ein schöner Kommentar zu der Jona-Geschichte, zu diesem Propheten, der Mut und Tapferkeit lernen musste, und am Schluss doch eine Lektion in Barmherzigkeit und Menschlichkeit nötig hatte. Und vor allem aber: Was für eine grossartige Kommentar zur Passionsgeschichte Jesu, wenn man seine Leidensbereitschaft, seine Verwundbarkeit als menschliche Tapferkeit und menschliche Stärke verstehen lernt. Amen.